

XXVIII.

Geiz.

Wer in das Geld verlehrt ist, der ist geizig. Geiz, oder unvernünftige Geldliebe macht uns hart gegen unsre Nebenmenschen, ungerecht in unsern Forderungen — unbillig in dem, was wir Andern leisten und bezahlen sollten, unzufrieden mit unserm Schicksal, neidisch gegen das bessere Schicksal unserer Nebenmenschen. Der Geiz genießt eigentlich nichts, als das unfruchtbare Mittel zum Genuße. Selten gönnt er sich und andern freyen Lebensgenuß. Er ist immer in Gefahr, eben um seiner ängstlichen und mißtrauischen Genouigkeit willen, betrogen zu werden, noch mehr aber in der für sein Herz gefährlichern Gefahr — Andre zu betrügen, oder zu drücken — Und was läßt sich von einem Menschen schrecklicheres gedenken, als dieß?

Ein Geiziger verbittert Allen, die um ihn sind, unaufhörlich das Leben. Er kann keine ruhige Freude, und keinen treuen, ihn ganz vertrauten Freund haben. Er verliert die Achtung aller achtungswürdigen Menschen.

Der Geizige hat keine Ruhe in seinem Herzen, und wird unfähig aller edlern Gesinnungen — aller uneigennütigen und großmüthigen Thaten, welche der Menschheit Ehre und Freude machen. Alles ist ihm gleichgültig, was seinen Reichthum nicht vermehrt, und Alles widrig, was ein Opfer von ihm verlangt. —

Nach und nach wird ihm kein Mittel zu schlecht — wenn es ihm nur etwas einträgt — oder wovon

er sich nur einige Vermehrung seiner Güter versprechen darf.

Er beraubt sich selbst des edelsten Vergnügens, Andern wohlzuthun, und dem Dürftigen mitzutheilen; des erhabenen Vergnügens, freymüthig, kindlich und vertrauensvoll zu bethen.

Beispiele.

1.

Karl und sein Vater.

Als Karl aus der Schule kam, erzählte er seinen guten Vater folgende Geschichte, die er in der Schule gehört hatte: „Ein gieriger Hund lief mit einem Stück Fleisch über eine schmale Brücke; da sah er im klaren Bache sein Bild und meinte dieses sey ein anderer Hund, welcher auch ein Stück Fleisch trüge. Sogleich wurde seine neidische Habsucht rege. Er schnappte nach dem Bilde. Als er aber den Rachen öffnete, fiel sein Stück Fleisch ins Wasser, und sank zu Boden.“

Ein Geiz'ger rafft sich nimmer satt,
Und so verliert er oft auch das noch was er hat.

„Es ist mir lieb, mein Sohn!“ erwiederte der Vater, „daß du solche nützliche Erzählung behalten hast. Es gibt unter den Menschen auch solche niederträchtige Geizhalse, die alles Gute gern allein haben möchten, und es auf alle mögliche Weise, es sey erlaubt, oder nicht, an sich zu bringen suchen. So war Hans. Dieser aß und trank sich oft nicht satt, und gönnte es seiner Frau und seinen Kindern nicht, wenn sie sich satt assen, oder einmahl mehr Bier tranken, als er ihnen zugebracht hatte. Er war so karg, daß
er

„er zitterte, wenn er Geld dafür ausgeben sollte, was doch nöthig war, und so geizig, daß er andere betrog und beschl, um sein Vermögen zu vermehren. Er war aber auch nie zufrieden, sondern klagte und murrte immer über seine Umstände, da er doch Gott hätte danken und ihn lieben sollen, weil er mehr Gutes hatte, als viele andere seines Gleichen. Für seine Betrügerey wurde er oft bestraft, kam in Schimpf und Schande; und von Sorgen, Gram, Aerger und Verdruß starb er in seinen besten Jahren am Gallenfieber.“

2.

Der Fund.

In Paris ging einmahl ein armer Maurergesell von der Arbeit Abends nach Hause. Da saßte ihn eine alte Frau an, und sagte: „Kommt mit mir, da oben auf meine Stube; ihr sollt mir was arbeiten.“ Und sie führte ihn oben auf die Stube. Da mußte er ihr ein Loch in die Mauer machen, in welches sie, wie sie vorgab, ein Wandplättchen einpassen wollte. Sie bezahlte ihn und ließ ihn gehen.

Er vergaß die Sache. Nach anderthalb Jahren ging er ungefähr wieder durch die Straße, da fiel es ihm ein. Er sahe in die Höhe, und es hing ein Zettel heraus: Hier oben ist eine Stube zu vermietthen.

Er ließ sich die Stube zeigen, und es war eben dieselbe, wo er das Loch in die Wand hatte machen müssen; aber es war kein Schrank in der Wand, sondern das Loch war zugemauert und überweist.

Reg. für Kinder.

Die arme Frau, hieß es, die sie gehabt hat, ist vor ein Paar Tagen gestorben, und man hat ihr Bette verkaufen müssen, sie zu begraben.

„Halt!“ dachte er, „dahinter muß etwas anders stecken,“ und miethete die Stube. Gleich in der ersten Nacht öffnete er das Loch in der Wand, und — was fand er? einen großen Topf mit Louisd'oren.

Durch den Geiz der alten Frau wurde er in einem Augenblick ein reicher Mann, woran weder sie noch er gedacht hatte.

Der Geizige gönnt bey seinem Leben niemand etwas, und muß oft bey seinem Tode seinen ängstlich gesparten Wamon lachenden Erben überlassen.

XXIX.

Arbeitsamkeit.

Arbeitsamkeit ist Eins — mit dem ernstern Widerwillen gegen Müßiggang.

Ein Kind ist verloren, das sich nicht zu ordentlicher Arbeit gewöhnt. Unter hundert lasterhaft gewordenen Menschen, mögen wohl mehr, als neunzig seyn, die es dadurch geworden, daß sie sich in ihrer Jugend nicht an ordentliche Arbeit gewöhnten.

Muß man sich Anfangs auch einige Gewalt anthun, kostet es auch Mühe, sich in der Jugend bey seiner Arbeit festzuhalten — Es gereut am Ende doch nicht; und die Mühe belohnt sich —

Arbeitsamkeit entwickelt, stärkt und vermehrt alle menschliche Kräfte; sie macht den Menschen sich selbst verehrungswürdig und Andern nützlich. Ein müßiger, arbeitscheuer Mensch ist sich selbst und andern zur Last.